



# RUNDBRIEF 2004/1

SOLIDARITÄTSKREIS ADAMIM ANSCHRIFT: ADAMIM, POSTFACH 8044, 3001 BERN WWW.ADAMIM.CH

Die Kirche könnte zur Akzeptanz der Lesben und Schwulen beitragen	2
»Gott will im Dunkeln wohnen«	3
Die Liebe feiern - Die Liebe segnen	4
Pastoralkonferenz Basel	5
In der Bibel steht eindeutig...!!!	6
Film	6

## Editorial

Stellt euch einmal vor, die Kirche würde nicht nur aufhören, homosexuelle Menschen zu diskriminieren, sie würde sogar wie eine Henne, alle ihre Kinder unter ihren Flügeln versammeln und behüten, und gegen jeden Angriff von aussen beschützen. Die Kirche würde sich für Schwule und Lesben so einsetzen, wie für den Frieden. Die Kirche würde den Menschen und seine Würde schützen und die Menschenrechte mit den Krallen verteidigen. Sie würde sagen, und schreiben und rufen und singen: keiner rührt mir auch nur eines meiner Kinder an, denn alle sind sie Brüder und Schwestern und alle sind sie Kinder Gottes. Wäre das nicht im wahrsten Sinn des Wortes christlich? Ich meine damit: im Sinne von Christus? Hier hätte die Kirche eine gewaltige Chance. Hier könnte sie Grösse zeigen. Warum nur tut sie, wie so oft in der Geschichte, genau das Gegenteil? Hildegard Schnittfull hätte dazu einen Entwurf. Jopp Roeland spricht von der Einsamkeit, vor allem der älteren Schwulen und sagt, dass Gott im Dunkeln wohnen will. Dass er genau da sein will, wo die Einsamen sind, diejenigen, die nicht sich selber sein können, weil sie ein Leben lang mit einer grossen Lüge leben müssen. Ein feines Gedicht von Jochen Klepper ergänzt diesen Gedanken. Im Baselbiet machen sie Seelsorge an der Front und nicht am prunkvollen Schreibtisch. Wenn schon die Partnerschaft von Schwulen und Lesben nicht gesegnet werden darf, dann doch die Menschen dieser Partnerschaft und die Pastoralkonferenz Baselland gibt auch gleich eine gute Vorlage.

Mit Grüssen: Bruno

## „Die Kirche könnte zur Akzeptanz der Lesben und Schwulen beitragen“

Menschen, die lesbisch oder schwul sind, werden noch immer moralisch verurteilt, ausgegrenzt und diskriminiert. Zwar findet ein Umdenken statt, und politische Vorstösse streben eine rechtliche Gleichstellung an, aber von vollständiger Akzeptanz durch die Gesellschaft sind wir noch weit entfernt. Das hat auch mit der Haltung der katholischen Kirche zu tun. Im nachfolgenden Gespräch, geführt von Yvonne Kane für den "Frauenbunt" geht die Theologin Hildegard Schmittfull auf diese Haltung ein und äussert sich dazu, was die eigentliche Aufgabe der Kirche sein müsste oder könnte? Hildegard Schmittfull ist Theologin, Sozialarbeiterin und ehemalige Leiterin des St. Katharinawerkes Basel und hat zwei Jahre lang in einer theologischen Kommission mitgearbeitet, die für die Schweizerische Bischofskonferenz zur Fragestellung «Homosexualität und Kirche» Stellung nahm.

### Frau Schmittfull, was ist Homosexualität?

*Hildegard Schmittfull:* Homosexualität meint die Liebe und die sexuelle Ausrichtung *zwischen* Menschen gleichen Geschlechts: eine Frau liebt eine Frau oder ein Mann liebt einen Mann. Man nimmt an, dass vier bis fünf Prozent der Menschen homosexuell sind. Zählt man Bisexuelle dazu, also diejenigen Menschen, die sowohl eine Frau als auch einen Mann lieben können, so ist die Prozentzahl höher.

### Und was ist Homosexualität nicht?

*H. Sch.:* Lange ist behauptet worden, Homosexualität sei eine Krankheit. Nach heutiger wissenschaftlicher Auffassung ist sie das nicht. Sie ist weder Behinderung noch Perversion, sie ist nicht als kriminell zu bewerten, wie es lange, z.B. in Deutschland über den Paragraphen 275, geschehen ist. Homosexualität ist weder eine Begrenzung der Liebesfähigkeit noch ist es sexuelle Unreife. Heute wird sie als eine Variante menschlichen sexuellen Verhaltens begriffen, eine Lebensform aus der Vielfalt von möglichen Lebensformen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dieses Verhalten nicht wegtherapierbar ist, wie dies vielfach geglaubt wird. Schwule und Lesben erleben ihre

sexuelle Ausrichtung als natürlich und ihrem Wesen entsprechend.

**Wenn eine Frau eine Frau liebt, so ist das, gemäss der Lehre der katholischen Kirche, gegen das Naturgesetz. Der Liebesakt ist Sünde. Wie begründet dies die Kirche?**

*H. Sch.:* Die katholische Kirche anerkennt, dass es Schwule und Lesben gibt. Sie verurteilt also die Homosexualität nicht, wohl aber ihre Praxis.

**Warum diese Unterscheidung?**

*H. Sch.:* Für die katholische Kirche ist der Ort, an dem Sexualität ausgelebt werden darf, die Ehe. Beziehungen zwischen Homosexuellen entsprechen nach der Lehre der Kirche nicht der natürlichen Schöpfungsordnung. Deshalb sind sie aufgefordert, sich sexuell zu enthalten. Im neuen Katechismus wird deutlich gesagt, dass Homosexuelle zur Keuschheit berufen sind. Ausserdem ist der Zweck der Sexualität auf die Zeugung von Kindern ausgerichtet, und das erfüllt der homosexuelle Akt nicht.

Die Praxis zeigt, dass die Forderung zur Keuschheit für die meisten homosexuellen Menschen eine Überforderung ist. Die zölibatäre Lebensform ist in der katholischen Kirche ein spezifisches Charisma. Ich selbst gehe diesen Weg und erlebe ihn als sehr sinnvoll. Aber ich glaube nicht, dass er verordnet werden kann. Moralische Forderungen, die nicht erfüllt werden können und von den meisten Menschen nicht als sinnvoll angesehen werden, führen leicht zur Doppelmoral, oder zur Abspal-

**Lesben, Schwule und Bisexuelle werden immer noch in massiver Weise diskriminiert. Wäre es nicht Aufgabe der Kirche, hier ein Zeichen zu setzen?**

*H. Sch.:* Es gibt viele Minderheiten, für die sich die Kirche mit grosser Selbstverständlichkeit einsetzt, z.B. für Behinderte oder rassistisch Verfolgte, damit diese menschenwürdig leben und ihre Persönlichkeit entfalten können. Die Homosexuellen sind eine Minderheit und für viele Betroffene ist das ausgangsweise mit Schuld- und Schamgefühlen besetzt. Leider war in der Vergangenheit die kirchliche Sexualmoral mit verantwortlich für die Abwertung der Sexualität und der Homosexualität im Besonderen. Heute vertreten selbst namhafte Moraltheologen, homosexuelle Beziehungen nicht als sündhaft zu bezeichnen, denn wer lesbisch oder schwul veranlagt ist, hat gar nicht die Freiheit einer moralischen Entscheidung und das wäre eine Voraussetzung für Schuld.

Homosexuell oder heterosexuell, das ist einfach gegeben, da ist weder Verdienst noch Schuld. Und ich meine, die Kirche müsste von der Würde des Menschen ausgehen, sie könnte zur Akzeptanz homosexueller Menschen beitragen. In der Seelsorge könnte eine spezielle Begleitung diesen Menschen helfen, sich selbst anzunehmen und wertzuschätzen. Viele Betroffene haben damit Mühe, weil sie Ablehnung in der Gesellschaft erleben. Ich meine auch, dass auch die Kirche ein elementares Inte-

tion und Verdrängung der Sexualität. Von der Psychologie wissen wir aber, dass alles Verdrängte in irgend einer Form wirkt, oft auch im Dunkeln.

Die Sexualität ist in der Geschichte der Kirche weitgehend negativ bewertet und mit Tabus belegt worden, was vielfach Ursache für eine Doppelmoral wurde. Doppelmoral jedoch tut weder den betroffenen Menschen, noch der Kirche als Organismus gut.

**Um Homosexualität zu verurteilen, werden immer wieder bestimmte Bibelstellen zitiert, zum Beispiel aus dem Buch Leviticus. Wie relevant sind diese?**

*H. Sch.:* Die meisten der Exegeten, also der Fachleute für die Bibelauslegung, sagen eindeutig, dass diese zitierten Situationen nicht auf die heutige Zeit übertragen werden können. Sie sind immer in einen spezifischen gesellschaftlichen Kontext hinein gesprochen. So im Buch Leviticus, wo es um die Reinheit und das Überleben des Volkes Israel geht: Der männliche Samen und die Fruchtbarkeit haben einen hohen Stellenwert, wegen der Zeugung von Kindern. Darum steht, es sei falsch, wenn «ein Mann bei einem Mann liegt». Dort aber, wo z. B. Unzucht verurteilt wird, wird gar nicht unterschieden zwischen homosexuellem und heterosexuellem Verhalten.

Übrigens kennt die Bibel die angeborene Homosexualität nicht, somit auch nicht die innige, dauerhafte Liebesbeziehung, die viele Lesben und Schwule als Lebensform wählen.

resse daran haben müsste, dass Menschen in tragfähigen Beziehungen leben. Für mich sind die folgenden Fragen zentral: Was hilft dem Menschen für ein würdevolleres Leben, wie kann er sich persönlich entfalten, was hilft ihm, dass er liebesfähig wird? Ich würde mir wünschen, dass die Kirche hier in die Gesellschaft hinein spurt. Das ist eigentlich ihr Auftrag.

**Oft und gerne beruft sich die katholische Kirche auf die Liebe, als Grundlage ihres Selbstverständnisses. Sie verweigert jedoch lesbischen und schwulen Paaren, die ihre Liebe vor Gott bezeugen wollen, jeglichen kirchlichen Segen.**

*H. Sch.:* Rituale helfen uns, unser Leben zu bewältigen. Ich bin der Meinung, dass es an der Zeit wäre, Liturgien und Rituale zu entwickeln, die einen kirchlichen Segen einschliessen. Allerdings würde ich eine solche Feier nicht mit einer Trauung gleichsetzen, und zwar weil die Ehe selbst in der Krise ist. Wir leben in einer Zeit des Übergangs, wir sind erst so kurze Zeit dabei, die Homosexualität zu akzeptieren, und auch für sonstige Partnerschaften wird nach neuen Ritualen gesucht, anstelle der sofortigen Eheschliessung. Gerade wenn Paare spüren, dass sie eine dauerhafte Bindung eingehen wollen, wäre es wünschenswert, wenn sie von Seiten der Kirche Heimat und Stärkung erfahren, damit sie ihre Beziehung verantwortungsbewusst und würdevoll leben können.

*Interview von Yvonne Kane Im "Frauenbunt" 3, 2001*

## “Gott will im Dunkeln wohnen“

**Die jüngere Generation homosexueller Frauen und Männer denkt oft unbeschwerter. Aber für ältere, gläubige Menschen ist und war die Erfahrung des „Anders – Seins“ oft ein lebenslängliches Leiden. Die ältere Generation homosexueller Menschen ist gerade durch den Konflikt zwischen Homosexualität und Glaube ratlos und verzweifelt in einer dunklen Nacht. Schwulsein bedeutet dann immer auch einsam sein. Der nachstehende Artikel von Joop Roeland bringt dies sehr feinfühlig zum Ausdruck. Beachtet auch den Text des dazu passenden Liedes in der Spalte rechts: "Die Nacht ist vorgedrungen".**

### *Homosexualität und Gottsuche von Joop Roeland*

Zufälligerweise bekam ich das Pfarrblatt der Pfarre Joppe in die Hand. Joppe ist ein ganz kleines Dorf in den Niederlanden. Es ist so klein, dass, glaube ich, nicht einmal die Einwohner wissen, wo es liegt. Das Pfarrblatt vermittelt das Bild einer richtigen, gediegenen Dorfpfarre. Umso auffälliger sind deswegen die berührenden Worte des Pfarrers anlässlich des Todes eines homosexuellen Mannes, den er in seiner Krankheit begleitete.

„Einmal war ich am Sterbebett eines alten homosexuellen Mannes. Er hatte seine Veranlagung sein ganzes Leben lang verschwiegen. Natürlich hatten seine Geschwister wohl ihre Vermutungen gehabt, aber das Thema war tabu. Seine Eltern hatten nie etwas geahnt. Er hatte ihnen immer erzählt, dass er gerne Priester werden wollte, aber dass seine Fähigkeiten dazu nicht ausreichten. Seine Eltern hatten ihm geglaubt und ihn immer mit einer Mischung von Kummer und Respekt betrachtet. Sie hatten ihren Sohn hoch geachtet, weil er seinem Ideal – Priester zu werden – treu geblieben war, indem er nicht heiratete. Sie hatten Kummer mit seiner Einsamkeit. Was sollte aus ihm werden, wenn es seine Eltern nicht mehr gäbe?“

Er hatte seine Geschwister heiraten gesehen. Er hatte gesehen, dass sie Kinder bekamen. Das waren oft schwere Tage für ihn. Auch er hätte so gerne die Freundschaft eines anderen erfahren. Auch er hätte so gerne jemanden gehabt, mit dem er reden konnte, dem gegenüber er ehrlich sein konnte. Auch er hätte so gerne einen Arm um seine Schultern gespürt. Zusammen mit jemandem im Leben stehen: aber es durfte nicht sein. Es durfte nicht sein wegen der Menschen, wegen der Kirche, wegen seiner Eltern und auch seinetwegen. So durfte man nicht sein. Dann war man gebrandmarkt und verdammt. Als alles offener wurde und die Menschen mehr Lebensraum bekamen, waren seine Jahre vorbei. ...

Irgendwann kam dann doch das Verlangen nach Freundschaft zur Sprache. Er sprach über seinen eigenen Schmerz. Nur ein paar Sätze sagte er über das, wonach er immer verlangt hatte: einen wirklichen Freund. *„Es durfte nicht sein“*, sagte er leise. *„Ich war anders. Das war eine Schande für meine Eltern, für meine Familie, für mich.“*

Dann schloss sich wieder die Tür seines Herzens. An einem kalten Morgen haben wir uns von ihm verabschiedet.“

Für ältere, gläubige Menschen ist die Erfahrung des „Anders – Seins“ oft ein lebenslängliches Leiden. Die ältere Generation homosexueller Menschen ist gerade durch den Konflikt zwischen Homosexualität und Glaube ratlos und verzweifelt in einer dunklen Nacht.

Die jüngere Generation homosexueller Frauen und Männer denkt hier oft unbeschwerter. Auch unter ihnen findet man gar nicht so wenige, die zutiefst religiös denken und empfinden. Allerdings: wie sie mit ihrer Sexualität umgehen sollen, lassen sie sich von der Kirche nicht vorschreiben, was übrigens bei vielen heterosexuellen jungen Menschen genauso der Fall ist, z.B. in vorehelichen Beziehungen. Homosexuelle Menschen fühlen sich oft von der Kirche nicht angenommen und suchen sich nun einen persönlichen Weg, den sie für sich selbst auch als Christ verantworten können. Viele sind aus der Kirche ausgetreten, verstehen sich dennoch als Christen. Im deutschen Sprachraum, auch in Wien, gibt es einen Verein gläubiger homosexueller Menschen, der sich früher HuK (Homosexualität und Kirche), heute meistens HuG (Homosexualität und Glaube) nennt.

Das oft nicht frei gewählte Anderssein wird von den Betroffenen und der Umgebung heute viel mehr angenommen, als dies früher der Fall war. Dennoch ist es auch heute nicht ohne dunkle Stunden: der schwierige Weg von der Annahme seiner selbst bis zum „Coming-out“, jenem Moment, wo man Eltern, Familie und Freunde über das Anderssein informiert. Auch am Arbeitsplatz? Auch an einem kirchlichen Arbeitsplatz? Schwierige Fragen auf einem schwierigen Weg. Im Morgenjournal des deutschen Fernsehens erzählte ein junger Schwuler, wie sein Vater aufgrund dieses Outings mit einer Axt auf ihn losgehen wollte. Dabei ist gerade die Annahme der Eltern für junge homosexuelle Menschen lebenswichtig. Ein kluger Psychotherapeut sagte mir: „Der wichtigste Segen, den junge Menschen in ihrem Anderssein brauchen, mehr als den Segen der Kirche, ist der Segen der Eltern.“

Homosexuelle Menschen kennen gewiss viele dunkle Stunden. Was sie von der Kirche erwarten, ist nicht so sehr eine Antwort auf moraltheologische Fragen, sondern eher einen Hinweis, wo sie Gott finden können – wie einer mich einmal direkt fragte: Wie kann ich als Schwuler ein spirituelles Leben führen? Es ist die Frage vieler, auch ausgetretener homosexueller Christen. Diese Frage ist die wesentliche Frage auch an die Kirche. Und die Antwort?

Es gibt ein sehr tiefsinniges Adventlied aus dem Jahr 1938 von Jochen Kleppen, der sehr viel von der Finsternis im menschlichen Leben wusste. Als der Naziterror ihn und seine Familie bedrohte, ging er mit den Seinen freiwillig aus dem menschlichen Leben. Er wusste um die Finsternis und schrieb dennoch: „Gott will im Dunkel wohnen.“ Als Adventlied wird dieses Lied in katholischen und evangelischen Kirchen gesungen (Gotteslob Nr. 111: „Die Nacht ist vorgedrungen“ (Siehe Kasten).

Es ist ein Trostwort für alle Menschen, auch für die, die sich in der Kirche nicht angenommen fühlen: Gott will auch in deinem Dunkel wohnen. Wo es finster ist, dort sucht er dich. „Beglänzt von seinem Lichte“, so heißt es weiter in diesem Text „hält euch kein Dunkel mehr“ (vgl. 1 Kön 8,12 bzw. 2 Chr 6,1)

*P. Drs. Joop Roeland OSA Rektor der Ruprechtskirche, Domkurat von St. Stephan. Seit Februar 1997 Seelsorger für gleichgeschlechtlich liebende Menschen in der Erzdiözese Wien*

### Die Nacht ist vorgedrungen,

der Tag ist nicht mehr fern.  
 So sei nun Lob gesungen  
 dem hellen Morgenstern.  
 Auch wer zu Nacht geweinet,  
 der stimme froh mit ein.  
 Der Morgenstern bescheinet  
 auch deine Angst und Pein.  
 Dem alle Engel dienen,  
 wird nun ein Kind und Knecht.  
 Gott selber ist erschienen  
 zur Sühne für sein Recht.  
 Wer schuldig ist auf Erden,  
 verhüll nicht mehr sein Haupt.  
 Er soll errettet werden,  
 wenn er dem Kinde glaubt.  
 Die Nacht ist schon im Schwinden,  
 mach euch zum Stalle auf.  
 Ihr sollt das Heil dort finden,  
 das aller Zeiten Lauf  
 von Anfang an verkündet,  
 seit eure Schuld geschah.  
 Nun hat sich euch verbündet,  
 den Gott selbst ausersah.  
 Noch manche Nacht wird fallen  
 auf Menschenleid und –schuld.  
 Doch wandert nun mit allen  
 der Stern der Gottesschuld.  
 Beglänzt von seinem Lichte,  
 hält euch kein Dunkel mehr;  
 von Gottes Angesichte  
 kam euch die Rettung her  
 Als wollte er belohnen,  
 so richtet er die Welt.  
 Der sich den Erdkreis baute,  
 der lässt den Sünder nicht.  
 Wer hier dem Sohn vertraute,  
 kommt dort aus dem Gericht.  
 Gott will im Dunkel wohnen  
 und hat es doch erhellt.

*Jochen Klepper, 1938*

## Die Liebe feiern - Die Liebe segnen

Während in der Politik noch immer die Fragen nach dem Sinn gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gestellt werden, während sich die offizielle Kirche immer noch schwer tut mit dem was nicht sein kann, weil es nicht sein darf - machen andere an der Basis ganz einfach ihre Arbeit als Seelsorger. Wenn also Schwule und lesbische Paare für ihren gemeinsamen Lebensweg keinen Segen bekommen dürfen, so kann niemand verbieten, die Menschen dieser Lebensgemeinschaft zu segnen. Die Pastoral-konferenz Basel-land hat einen Text zur Segnung von Menschen verabschiedet, die in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft leben. Es wäre zu überlegen, ob ihr in eurer Pfarrei, euerem Kirchenkreis, euerem Dekanat usw. nicht etwas Ähnliches initiieren wollt. Als Beispiel gilt die Pfarrei Bruder Klaus in Liestal, die diesen Text auch auf ihrer Homepage publiziert hat. Das anschließende Referat hielt Pfarrer Felix Terrier im Rahmen der Vernissage von "derBUS" in Liestal.

### Partnerschaft und Liebe sind ein Geschenk Gottes

Jede verlässliche Partnerschaft ist ein Hinweis auf Gott, auf seine Liebe, die in uns Menschen lebendig ist. Die Liebe zwischen zwei Menschen ist deshalb immer ein Geschenk Gottes, zuerst ein Geschenk für die Liebenden selbst, dann aber auch ein Geschenk für die Menschen, die den Liebenden begegnen dürfen. Deshalb darf und soll die Liebe zwischen zwei Menschen gefeiert werden. Weil das Gelingen einer Partnerschaft jedoch uns Menschen nicht einfach in den Schoß fällt, sondern sich täglich immer wieder neuen Herausforderungen gegenüber sieht, ist es richtig und wichtig, diese partnerschaftliche Gemeinschaft unter den Segen Gottes zu stellen.

Der Segnungsgottesdienst ist eine Feier des Vertrauens, in der wir unserer Hoffnung auf ein gelingendes und erfülltes Leben Raum geben. Die im Segen zugesprochene Nähe Gottes verheißt Heil und Stärke, damit Wachstum und Veränderung möglich bleiben und die Lebenskraft der Liebe sich erneuert. Als Seelsorgende wissen wir, dass die verschiedenen Lebenssituationen der Menschen auch nach je verschiedenen Formen verlangen, die Liebe als Geschenk zu feiern und zu segnen. Wir stehen deshalb für Sie bereit, um mit Ihnen zusammen die für Ihre Partnerschaft geeignete Feier vorzubereiten und zu gestalten.

### Segnung einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft

Partnerschaften von Schwulen und Lesben haben es in unserer Gesellschaft und auch in unseren Kirchen immer noch schwer Anerkennung zu finden. Gerade deshalb brauchen sie - vielleicht mehr als andere - Zeichen einer verbindlichen und stärkenden Zusage, um das Geschenk ihrer Liebe als wertvolle und befreiende Gabe leben zu können. Weil Gott alle Menschen in ihren Lebensvollzügen begleiten und in ihrer Liebe stärken möchte, gestalten wir gerne mit Ihnen eine *Segensfeier*, um das ver-

bindliche Ja Gottes zu uns Menschen zu feiern. Wir tun dies in der festen Überzeugung, dass die Liebe zwischen zwei Menschen *immer* auch ein Abbild der Liebe Gottes zu jedem Menschen ist.

Wollen Sie in nächster Zeit als schwules oder lesbisches Paar ein verbindendes und verbindliches Zeichen für Ihre verantwortete Partnerschaft setzen? Wollen Sie in dieser Partnerschaft bewusst auf die Begleitung Gottes und auf seinen Segen bauen?

Viele Pfarreien und Seelsorgende im Baselbiet sind sehr gerne bereit, Sie auf Ihrem Weg zu begleiten. Nehmen Sie dazu möglichst frühzeitig mit dem Pfarramt an Ihrem Wohnort oder einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger Ihres Vertrauens Kontakt auf. Die Adressen finden Sie in „Kirche heute“ (Pfarrblatt), in den Telefonverzeichnissen und unter „Links“ auf der Internetseite. [www.kirchenbl.ch/kath](http://www.kirchenbl.ch/kath)

## Pastoralkonferenz Baselland

*Felix Terrier*

zum Informationsblatt: Die Liebe feiern - die Liebe segnen

*(1 Tim 4,4-5) Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.*

Jede verlässliche Partnerschaft ist ein Hinweis auf Gott, auf seine Liebe, die in uns Menschen lebendig ist. Die Liebe zwischen zwei Menschen ist deshalb immer ein Geschenk Gottes, zuerst ein Geschenk für die Liebenden selbst, dann aber auch ein Geschenk für die Menschen, die den Liebenden begegnen dürfen. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Röm.-kath. Kirche im Baselbiet sind überzeugt, dass dies Inhalt der biblischen Verkündigung ist, und dass es Auftrag der Kirche ist, diese Botschaft den Menschen darzulegen und mit den Menschen zu feiern.

Weil das Gelingen einer Partnerschaft jedoch uns Menschen nicht einfach in den Schoss fällt, sondern sich täglich immer wieder neuen Herausforderungen gegenüber sieht, ist es richtig und wichtig, diese partnerschaftliche Gemeinschaft unter den Segen Gottes zu stellen. Der Segnungsgottesdienst ist eine Feier des Vertrauens, in der wir unserer Hoffnung auf ein gelingendes und erfülltes Leben Raum geben. Die im Segen zugesprochene Nähe Gottes verheisst Heil und Stärke, damit die Liebe sich schöpferisch entfalte, Wachstum und Veränderung möglich bleiben und die Lebenskraft der Liebe sich erneuert.

Als Seelsorgende im Kontakt mit den Menschen unserer Pfarreien wissen wir, dass die verschiedenen Lebenssituationen der Menschen auch nach je verschiedenen Formen verlangen, die Liebe als Geschenk zu feiern und zu segnen. Wir sind uns schmerzlich bewusst, dass es gera-

de die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in unserer Kirche und in unserer Gesellschaft oft sehr schwer haben. Gerade Menschen, die es schwer haben, gilt die besondere Sorge Gottes. Die Segensfeier ist in unserer Kirche traditionsgemäss eine Feier der Zuwendung Gottes, um die Menschen in ihrer spezifischen Lebenssituation zu stärken, zu ermutigen und zu befreien. Dies wollen wir mit diesem Schreiben den Menschen nahe bringen, die Betroffenen öffentlich unserer sorgenden Zuwendung zu versichern und sie in der Hoffnung ihrer gemeinsamen Liebe zu bestärken.

Neben diesen Erwägungen verfolgt die Veröffentlichung dieser Informationsschrift auch ein sozial-politisches Ziel: Als Kirche setzen wir ein öffentliches Zeichen *für* einen verantwortlichen, sorgsamen, verbindlichen und schöpferischen Umgang miteinander (gut ist, was dem Leben gut tut); und zugleich setzt die Kirche ein Zeichen *gegen* gesellschaftliche Geringschätzung und Missachtung oder gar Diskriminierung. „Wenn Gott sie liebt, warum sollten wir sie nicht lieben?!“

Es wäre unlauter, nicht auch zu sagen, dass die Meinungen zu Segnungsfeiern von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Kirche durchaus auch verschieden sind. Dennoch wurde die Veröffentlichung dieses Informationspapiers von der Pastorkonferenz mit nur ganz vereinzelten Gegenstimmen beschlossen. Selbstverständlich kann in einem kurzen Informationstext von knapp einer Seite nicht die Fülle der theologischen Überlegungen zu Partnerschaft und Segen und das Verhältnis zur Theologie der Ehe dargestellt werden. Dass dieses Verhältnis in unserem Informationstext zu wenig geklärt wird, wurde von Einzelnen in der Pastorkonferenz bemängelt. Unser Ziel war es jedoch, nicht eine ausführliche theologische Abhandlung zu veröffentlichen, sondern zum Gespräch und Dialog einzuladen, und mit den Betroffenen ihre Situation zu besprechen und gemeinsam eine geeignete verantwortliche Form für eine Segensfeier zu suchen.

Ein letztes Wort zur gesamtkirchlichen Situation:

Im vergangenen Jahr veröffentlichte die Glaubenskongregation ein Schreiben, in dem jede Form von zivilrechtlicher Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare vehement abgelehnt wurde. Dies wurde von einer breiten Öffentlichkeit mit grosser Enttäuschung zur Kenntnis genommen und da und dort mit Kirchenaustritten quittiert.

Zwar stimmten die Schweizer Bischöfe - im Gegensatz zur Glaubenskongregation - in ihrem Schreiben „*Hal-tung der Schweizer Bischofskonferenz zur Frage der kirchlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und der kirchlichen Anstellung von Personen, die in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft leben*“ vom 3. Oktober 2002 der zivilrechtlichen Regelung und Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften klar zu.

Segnungsfeiern für solche Lebensgemeinschaften lehnten sie jedoch ab, weil ein solcher Ritus einer sakramentalen Eheschliessung zum Verwechseln ähnlich sein könnte. Persönlich bin ich jedoch der Meinung, dass man weder die Ehe noch das Zölibat sichern kann, wenn man andere Formen von partnerschaftlichem

Zusammenleben disqualifiziert. Auf jeden Fall macht die unterschiedliche Haltung der Schweizer Bischofskonferenz im Vergleich zur „römischen“ Haltung deutlich, dass die Frage in der Kirche durchaus kontrovers diskutiert werden kann und darf.

Dass die Pastorkonferenz im November das vorliegende Informationsblatt verabschiedet hat und wir uns bereit erklären, Segnungsfeiern für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften zu gestalten, ist Resultat einer langen Diskussion und eingehender theologischer und pastoraler Überlegungen. Dabei wurde - anders als in den Darstellungen der Bischofskonferenz - der Schwerpunkt nicht auf die sexuellen Handlungen, sondern auf die Liebesbeziehung, die partnerschaftliche Verantwortung und die gegenseitige Zuwendung gesetzt. Angesichts der oft schwierigen Situation, denen sich gleichgeschlechtliche Paare in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche gegenüber sehen, schien es uns nicht nur verantwortbar und richtig, ja sogar wichtig, mit der Publikation des Informationsblattes „Die Liebe feiern - die Liebe segnen“ ein Zeichen der Glaubenshoffnung und der Unterstützung zu setzen.

Liestal, 19. Januar 2004

*Felix Terrier, Kath. Pfarramt Bruder Klaus 4410 Liesta*

## In der Bibel steht eindeutig...!!!

Im "Wort Gottes" steht vieles geschrieben. So ist da sicher von der Ehe zwischen Mann und Frau die Rede. Aber in der Bibel steht noch vieles mehr. Genauso unbefangen redet sie z. B. von den 1000 Frauen König Salomos, die er geliebt habe (1 Könige 11). Und er ist keineswegs der einzige, heilige Polygamist.

Entgegen moderner Erkenntnis ist in der Bibel die Erde der Mittelpunkt der Welt (1. Mose 1) und wird der Hase den Wiederkäuern zugeordnet (2. Mose 14,7). Gemäss 3. Mose 19,19 muss unser Land den Biolandbau verbieten, weil auf einem Feld nicht zwei unterschiedliche Arten ausgesät werden dürfen. Unsere christlichen Politiker müssen die Einführung der Todesstrafe fordern, denn alle, die samstags arbeiten oder die Blutwürste verspeisen, müssen ausgemerzt werden (2. Mose 35,2/3. Mose 17,10).

König David spricht im Buch 2 Samuel 1 zu seinem geliebten Jonatan: "Wunderbarer war deine Liebe für mich, als die Liebe der Frauen". In 1 Samuel 20 küsst sich die beiden Männer und weinten. Was verdeutlichen obige Bibelzitate? 1. Die Bibel stammt aus einer andern Zeit und Kultur, mit teilweise andern Erkenntnissen und andern Werten.

2. Für jede Meinung lässt sich ein passender Vers finden. Daher gilt: Wer einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reisst, missbraucht und vergewaltigt dieses Buch (auch die vatikanische Glaubenskongregation im aktuellen Dokument). Ein herausgeplückter Vers ist ein entwurzelter Vers. Die tiefere Botschaft der Bibel entdeckt, wer ihre zentralen Grundaussagen in den Blick nimmt; für

Christen und Christinnen hauptsächlich in den Texten vom Leben und Wirken Jesu (Evangelien).

Wenn zwei homosexuelle Menschen sich zu Liebe, Treue und gegenseitiger Unterstützung verpflichten, so ist das ein positiver Wert, ein Zuwachs an Menschlichkeit. Eine solche Lebensgemeinschaft zu verurteilen, allein indem aus zig-tausend Bibelversen ein einziger herausoperiert wird, ist ein Affront gegen alle Schwulen und Lesben, die sich ernsthaft um eine Partnerschaft bemühen.

*Christian Leutenegger*

## Film



*Zieht den Priesterkragen aus und ringt um Berufung, Zölibat und Liebe. Das Beichtgeheimnis belastet ihn schwer, weil er von einem Kindsmisbrauch weiss, und nicht helfen kann. Aber die Liebe zu einem Mann bringt ihn an den Rand der Gesellschaft und der Kirche:*

### Der Priester

Seinem sündigen Pfarrer hält der junge Vikar Moralpredigten, dann hält er seinen eigenen sexuellen Wünschen nicht mehr stand und verbringt eine Liebesnacht im Schwulenmilieu. Eine Schülerin vertraut ihm an, dass sie von ihrem Vater sexuell missbraucht wird. Ans Beichtgeheimnis gebunden muss er ohnmächtig zusehen und stellt seinen Glauben in Frage. Wie er im Auto beim Küssen mit seinem Lover erwischt wird, fällt die ganze Umwelt vom Bischof bis zu den frommen Kirchgängern über ihn her. Der einzige, der ihm hilft und sich dabei mit seinen Schäfchen anlegt, ist sein „sündiger“ Pfarrer.

*GB 1994 Regie: Antonia Bird. Darsteller: Linus Roache, Tom Wilkinson, Cathy Tyson, Robert Carlyle.*